Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 32 (1930)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücheranzeigen.

Schumacher-Festschrift, zum 70. Geburtstag Karl Schumachers. 380 Seiten mit 187 Textabbildungen und 48 Tafeln. Mainz, Wilckens, 1930.

Die 62 Aufsätze dieser Festschrift lassen wie kaum etwas anderes die Vielseitigkeit der Betätigung Schumachers erkennen. Sie lassen auch die Bedeutung dieses Mannes für die Forschung in ganz Deutschland in Erscheinung treten. Vertreter fast aller Gegenden Deutschlands kommen zum Wort. Es ist natürlich unmöglich, in dieser kurzen Besprechung die Gesamtheit der Arbeit zu berücksichtigen, die sich über so mannigfaltige Gebiete der Vor- und Frühgeschichtsforschung erstrecken: Geschichte der Vorgeschichte, Siedlungsgeschichte, vorgeschichtliche und mittelalterliche Technik, chronologische Fragen, Zusammenfassungen einzelner Formengruppen, Befestigungsanlagen, Philologie, Klassische Archäologie, Geologie usw. Trotz der Uneinheitlichkeit, die Festschriften nun einmal haben, bringt das Buch eine Menge neuer Beobachtungen und Ansichten, die die Lektüre außerordentlich genußreich machen.

In seinem Aufsatz über die Entstehung der Deckschichten über ur- und frühgeschichtlichen Fundstätten Südwestdeutschlands berührt W. Deecke eine Frage, die an den Ausgräber immer wieder herantreten muß. In überzeugender Weise führt der Verfasser aus, daß die Aufschüttungen zu einem guten Teil der Verwehung von Löß (hauptsächlich für paläolithische Stationen) und Staub zuzuschreiben sind. Die Berechnung der Aufschüttung pro Jahrhundert dürfte allerdings, soweit es paläolithische Stationen betrifft, infolge der Unsicherheit einer Datierung, etwas gewagt sein. — Ebenfalls auf geologisch-morphologischem Gebiet bewegt sich die Arbeit von Kraft über siedlungskundliche Fragen in Oberbaden, die eine Menge Anregung bietet. In siedlungsgeschichtlichen Fragen, wie sie hier aufgerollt werden, zeigen sich Nutzen und Notwendigkeit einer Zusammenarbeit von Vorgeschichte, Geologie und Botanik. Der kolossale Aufschwung der oberbadischen Forschung ist ein treffliches Beispiel für die Vorteile eines solchen Vorgehens. Es werden freilich auch nicht überall so ideale Verhältnisse vorliegen wie in Oberbaden. — Von großem Interesse speziell auch für die schweizerische Forschung ist die Arbeit von Reinecke über die Bedeutung der Kupferbergwerke der Ostalpen für die Bronzezeit Mitteleuropas. Der Verfasser gibt hier eine Zusammenstellung der frühbronzezeitlichen Spangenbarren- und Halsringbarrenfunde, deren Material zweifellos aus den bekannten Kupferbergwerken der Ostalpen stammt. Die Bedeutung von Kupferexportzentren für die Vorgeschichtsforschung liegt auf der Hand, wenn auch der kulturelle Einfluß dieser Zentren in andern Gebieten doch wohl nicht überschätzt werden darf, solange wir nicht wissen, ob auch gebrauchsfertige Ware exportiert wurde. Nach Reineckes Karte kommen die Spangenbarrenfunde bis an die Schweizergrenze und die Möglichkeit eines Bezuges von Kupfer aus den Ostalpen durch die Schweiz wäre demnach zu untersuchen. Für die Schweiz käme allerdings noch ein Import aus dem Westen (Spanien) in Frage (im Zusammenhang mit der Glockenbechergruppe?). Wenig beachtet wurde bis jetzt z. B. ein spanisches Kupferkurzschwert von Yverdon. — Ganz neue Perspektiven eröffnen die Forschungen Reinerths über das Mesolithikum am Bodensee, die außerordentlich befruchtend wirken dürfte für die Arbeit im ganzen Voralpengebiet in archäologischer, geologischer und klimatologischer Hinsicht. Wie werden sich die schweizerischen Seengebiete dazu verhalten? Unter den abgebildeten Steingeräten fehlt der mesolithische Stichel; wie steht es mit seinem Vorkommen in Süddeutschland? Die Beantwortung dürfte nicht ohne Bedeutung für die Chronologie sein. Die abgebildeten Stichel scheinen die gewöhnliche paläolithische Form zu haben. Nachdem nun für den Bodensee und das Federseemoor die Grundzüge der mesolithischen Besiedlung festgelegt sind, dürfte es auch für nordschweizerische Seen keine allzu große Schwierigkeiten mehr bieten, das Vorhandensein mesolithischer Wohnplätze zu untersuchen. Die Grundlage dazu wird wie beim Bodensee das Feststellen der alten Uferlinien sein. — Ins Gebiet der absoluten Chronologie führt uns der interessante Aufsatz von G. von Merhart über ein Grab mit Peschierafibel aus Nordtirol. Durch Parallelisierung mit italischen Fundgruppen (speziell Sizilien und Oberitalien) kommt er zu einer absoluten Datierung der Tiroler Fibel in die Zeit um 1200 v. Chr., eine durchaus überzeugende Ansetzung. Was nun die relative Datierung des Tiroler Grabes betrifft, so möchte ich es nicht allzu früh ansetzen, besonders,

da im Tirol sich gewisse altertümliche Formen lange halten. Die blauen Glasperlen mit weißlicher spiraliger Einlage gehören z. B. in der Schweiz zu den gewöhnlichen Formen noch der entwickelten Stufe Hallstatt A. Auch das Bronzevögelchen kommt hin und wieder in späterem Zusammenhang vor, freilich wird in diesen Fragen erst eine vollständige Vorlegung des Tiroler Materials ein Urteil erlauben. Auf alle Fälle gehört das von Merhart publizierte Grab, das glücklicherweise eine so reiche Ausstattung aufweist, zu den für die absolute Datierung nördlich der Alpen wichtigsten Funden. — Außerordentlich zu begrüßen ist der Aufsatz von Sprockhoff über die Formenkreise der jüngeren Bronzezeit in Norddeutschland. Es ist wohl das erste Mal, daß ein Versuch gemacht wird, innerhalb des Norddeutschland, Dänemark und Skandinavien umfassenden sog. nordischen Kulturkreises, einzelne geschlossene kleinere Gebiete auszuscheiden und ihr gegenseitiges Verhältnis darzulegen. Sprockhoff geht von der dritten nordischen Periode aus und beleuchtet von da aus auch die späteren Perioden der Bronzezeit. Für die dritte Periode wird gezeigt, daß der nordische Kulturkreis viel beschränkter ist als allgemein angenommen wird. Das Zentrum bilden Dänemark und Jütland. In der jüngeren Bronzezeit beginnt dieser Kulturkreis an Ausdehnung zu gewinnen und verliert dabei im deutschen Gebiet an Gleichheit. Die verschiedenen Formenkreise, die Sprockhoff kartographisch darlegt, sind folgende: Untere Weichsel, untere Oder, hinterpommersche Ostseegruppe, Netzegruppe, lausitzischer Formenkreis, Saalegebiet, Mittelelbe und Havel, Ilmenau und Niederelbe. Es ist zu hoffen, daß diese Arbeiten weitergeführt werden und vor allem auch auf die Keramik ausgedehnt werden. Die Bedeutung dieser Fragen für die mittel- und süddeutsche Forschung liegt auf der Hand. — Aus dem relativ wenig berücksichtigten Material der römischen Statuetten bringt A. Feigel einen guten Satyrkopf, den er mit einem abgebildeten Pferdekopf in der gleichen Werkstatt entstehen lassen will. Daß mit dem großen Material provinzialrömischer Statuetten sich einige Fabrikationszentren herausarbeiten ließen, scheint mir nicht unmöglich. Den beiden publizierten Stücken verwandte Werke weist auch die Schweiz z. B. in ein paar Silensköpfen auf, einer davon ist ähnlich wie der Wormser Satyrkopf silbertauschiert. — Behrens behandelt zusammenfassend die spätrömischen Kerbschnittschnallen. Das Hauptverbreitungsgebiet — auf einer Karte dargestellt — bildet einen breiten Streifen der römischen Nordgrenze entlang, manche stammen aus militärischen Stationen. Sie dürften nach Behrens aus verschiedenen staatlichen Fabriken hervorgegangen sein. Anhangsweise wird auf die gleichseitigen niedersächsischen Fibeln mit Kerbschnittverzierung hingewiesen, deren Hersteller nahe Beziehungen zu den Fabriken der Kerbschnittschnallen haben müssen. — Sehr viel Neues bringt ferner der Aufsatz von Oxé über barocke Reliefkeramik aus Tiberius' Zeit. Der Übergang von der italischen Sigillata zur südgallischen ist immer noch nicht restlos aufgeklärt. Oxé hat nun drei typische Glieder der Sigillataornamentik — die Säule mit gewundenem Schaft, die Fischblase und die Volute — herausgegriffen und zeigt ihre Entwicklung auf der italischen Sigillata und ihre Weiterbildung in südgallischen Betrieben. Besonders wichtig ist die neuerliche Feststellung, daß die verschiedenen Ateius-Betriebe unter Chrestus, Euhodus, Mahes, Xanthus und Zoilus diesseits der Alpen lagen. Diese Beobachtung wird neuerdings auch wieder nahegelegt durch geschlossene Funde tiberianischer Zeit aus Basel.

Außer diesen genannten Arbeiten enthält die Schumacher-Festschrift noch zahlreiche anregende Aufsätze, sei es mehr beschreibender oder mehr theoretischer Art. Besonders hervorzuheben ist das außerordentlich zahlreiche Abbildungsmaterial, das den großen Wert des Buches zu einem bleibenden macht. Es ist zu hoffen, daß das Werk eine große Verbreitung gewinnt. *E. V.*

Schaeffer, F.-A., *Les tertres funéraires préhistoriques de la forêt de Haguenau.* I. *Les tumulus de l'âge du bronze,* XII—279 p., 75 fig., 15 pl. et 2 cartes, Haguenau 1926. — II. *Les tumulus de l'âge du fer,* XI—332 p., 191 fig. et 30 pl., Haguenau 1930.

La forêt de Haguenau, près de Strasbourg, est d'une grande richesse en tumulus dont plus de 500 datent de l'âge du bronze. Une bonne partie de ces tertres ont été fouillés à partir de 1870,, par M. X.-J. Nessel et les mobiliers funéraires soigneusement classés remplissent une grande salle du musée de Haguenau. M. A. Schaeffer, conservateur-adjoint du musée archéologique de Strasbourg, a consacré à l'étude de ce riche matériel deux gros volumes, abondamment illustrés. Le premier, qui a paru en 1926, traite des sépultures de l'âge du bronze; le second, qui vient de pa-

raître, des sépultures du premier et du second âges du fer. Le plan de ces deux volumes est le même: une première partie reproduit les procès-verbaux de fouilles d'après les notes laissées par M. Nessel: chaque sépulture est décrite et les objets qu'elle renfermait figurés par des dessins au trait très simples mais d'une clareté parfaite. Dans la seconde partie l'auteur étudie ce matériel au point de vue scientifique, typologique et chronologique.

Les sépultures du début de l'âge du bronze sont peu nombreuses et situées toutes à la périphérie de la forêt. Peu à peu, au cours de cette époque, la population augmente et pénètre plus profondément dans la forêt. Ces tribus paraissent être venues de l'est. Mais au cours des siècles, si les relations commerciales continuent à être actives, nous voyons se constituer sur place une civilisation ayant ses caractères propres. L'auteur consacre plusieurs chapitres à l'étude des objets groupés par types. Un chapitre plus important, illustré de 10 planches, est consacré à la poterie.

Le plan du second volume est identique: d'abord les procès-verbaux illustrés, puis l'étude du matériel. On voit que la civilisation du premier âge du fer a été apportée par une invasion qui détruisit les populations du bronze, car jamais on ne trouve de mélange entre les objets de ces deux périodes. Les tumulus appartiennent presque tous à la fin de l'époque de Hallstatt, à la période des fibules serpentiformes et des fibules à timbales. L'étude de ces tertres est particulièrement intéressante, car ils nous montrent d'une façon très nette comment la civilisation de La Tène, apportée par le commerce, se mêla d'abord, puis se substitua ensuite à celle de Hallstatt. Dans la forêt de Haguenau, comme dans le Jura salinois, je crois qn'il faut admettre que l'ancienne population du premier âge du fer demeura sur place conservant ses rites funéraires, les tumulus, mais adopta peu à peu la civilisation nouvelle, tandis qn'en Champagne et sur le plateau suisse, les Celtes, inhumant dans des tombes souterraines, repoussèrent les gens du premier âge du fer. C'est la raison pour laquelle il n'y a chez nous pour ainsi dire pas de tumulus de l'époque de La Tène.

Ce second volume est encore plus richement illustré que le premier: 30 planches reproduisent en photogravure les objets les plus caractéristiques, en particulier une magnifique série de plaques de ceinture estampées.

Les deux volumes de M. Schaeffer sont des modèles de monographies régionales: un texte clair; un matériel disposé logiquement; une étude approfondie de toutes les questions archéologiques, enfin une illustration abondante. L'auteur a l'avantage de posséder un joli talent de dessinateur, qui lui permet d'être son propre illustrateur. Cet ouvrage devra être consulté par tous ceux qui étudient les âges des métaux sur le Rhin moyen. *D. V.*

Victor Mortet et **Paul Deschamps,** *Recueil de textes relatifs à l'histoire de l'architecture et à la condition des architectes en France, au moyen-âge.* Tome II. XIIe—XIIIe siècles. Paris, Auguste Picard, 1929.

Diejenigen, welche die vorzügliche, 1911 erstmals erschienene Quellensammlung von Victor Mortet kennen und benutzen, werden mit großer Freude die Fortsetzung begrüßen, die Herr Paul Deschamps, Konservator am Musée de sculpture comparée im Trocadéro zu Paris, besorgt hat. Der Wunsch, den Julius von Schlosser einst seinem mittelalterlichen Quellenbuche mitgegeben hatte, es möge ein kunstgeschichtliches Lesebuch sein, ist von dem Werke Mortets in noch viel schönerer Weise erfüllt worden. Indem wir den älteren und nun auch den neuen Band durchblättern, werden wir nicht nur über die verschiedensten Dinge unterrichtet und erhalten wertvolle Aufschlüsse, sondern wir werden sogar durch diese Stimmen des Mittelalters aufs angenehmste unterhalten. Alles finden wir darin; was nicht unter den Texten selbst Platz gefunden hat, erscheint dafür nichtsdestoweniger in einer Anmerkung. Nicht nur die wichtigsten Berichte über die kirchliche Baukunst haben Aufnahme gefunden, sondern auch interessante Mitteilungen über die Befestigungskunst jener Zeit, zuweilen sogar ein Abstecher ins Kunstgewerbe. Die Gegenstände sind chronologisch geordnet, was freilich die Übersicht erschweren würde, wären nicht gute Register vorhanden, und vor allem ein sehr willkommenes Glossar. Suchen wir z. B. Auskunft zu erlangen über Begriffe wie Atrium, Triforium oder die Kunst des Wölbens, so sind wir nicht auf kluge Hypothesen angewiesen, sondern erfahren, was die Alten selbst darunter verstanden haben, und erhalten gleich noch zwei bis drei Beispiele dafür. Der erste Band ging etwa bis 1130; der zweite bringt nun die Fortsetzung bis 1300. Er enthält unter anderem, um nur einiges aus dem reichen

Inhalt hervorzuheben: die Fortsetzung der Beschreibung von St. Trond, die Architektursymbolik des Honorius von Autun, die Regeln der Zisterzienser und Kartäuser, Zeugnisse der Baubegeisterung beim Errichten der gotischen Kathedralen, die Umstände beim Bau der Festung von Saphet in Syrien durch die Templer. Zwei wichtige Dokumente sind wenigstens durch die Überschrift in Erinnerung gerufen: die Beschreibung Sugers der von ihm unternommenen Bauten in St. Denis und das Album des Villard de Honnecourt. Dieses ist sicher mit Recht weggelassen; denn der Text ohne die Zeichungen ist undenkbar. Zudem ist die Publikation von Omont (bei Catala in Paris) durchaus erschwinglich und dürfte auf jedem Institut vorhanden sein. Dagegen hätte der Text Sugers wenigstens in der guten Auswahl Schlossers unbedingt abgedruckt gehört. Das hätte den Band, der ohnehin etwas dünner als der erste ist, noch nicht allzusehr anschwellen lassen. Wenn die Sammlung, die sich sonst ganz auf das Gebiet Frankreichs beschränkt, im ersten Bande die Beschreibungen von Canterbury und Santiago, im vorliegenden die von St. Trond, Wimpfen und Saphet in Syrien enthält, so durfte der wichtigste Text der französischen Gotik nicht fehlen. Das ist schade; aber schließlich wird man die Schrift Sugers zu lesen nicht vergessen und die Lücke in der Sammlung wird vielfältig ersetzt durch den großen Reichtum an wenig bekannten oder schwer auffindbaren Texten, die wir nun in wesentlichen Exzerpten leicht zugänglich besitzen. *H. R.*

Die Römer in Württemberg. I. Teil: Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg, von Fr. Hertlein. Stuttgart, Kohlhammer, 1928. 2. Teil: Die Straßen und Wehranlagen, von F. Hertlein und P. Gößler, 1930.

Die zwei vorliegenden Teile des Werkes — der dritte steht noch aus — füllen eine Lücke aus, die dem nicht württembergischen Forscher die Arbeit sehr erschwerte, da die früheren Zusammenfassungen längst veraltet sind. Das Erscheinen dieses Buches ist vor allem auch für die schweizerische Forschung außerordentlich wertvoll, weil es uns den An- und Abschluß im Norden der Schweiz bringt. Die Herausgeber richten sich nicht nur an den Fachmann, sondern ihr Ziel ist durch die Darstellung des Standes der römischen Forschung in Württemberg auch dem Laien die Mithilfe an der Klärung der noch bestehenden Fragen zu ermöglichen. Infolgedessen tritt die Kulturgeschichte sehr stark zurück. Der erste Teil behandelt die Entwicklung der römischen Besetzung Württembergs und ihren Rückgang, von der augusteischen bis zur römisch-alamannischen Zeit, wobei natürlich die Geschichte des innern und äußern Limes eine Hauptrolle spielt. Die Grundlage dazu bilden einerseits die literarischen und inschriftlichen Quellen, anderseits die gesamten Bodenfunde. Der Abbildungsteil gibt als Beispiele dafür Ausschnitte der Ptolemäischen und der Peutingerschen Karten und eine Reihe besonders typischer Vertreter der Kleinfunde. Der zweite Teil bildet mehr oder weniger ein Handbuch für den Lokalforscher. Es werden bis in Einzelheiten die Straßenzüge verfolgt und die Lage der daran liegenden Kastelle erörtert. Die beigegebenen Übersichtspläne sind sehr übersichtlich. Unter dem photographischen Abbildungsmaterial stechen besonders die Fliegeraufnahmen hervor. *E. V*

Dem heutigen Hefte liegt ein Prospekt über das in der Sammlung «Museum der Weltgeschichte» erschienene Werk «Die Burg im Wandel der Weltgeschichte» bei, das Prof. Dr. *Carl Schuchardt* zum Verfasser hat. Ansichtssendungen des interessanten Werkes werden vom Verlag (Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam) bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

Preis für die Schweiz jährlich 10 Fr., für das Ausland 13 Fr. — Man abonniert bei dem Schweizerischen Landesmuseum, den Postbureaux und allen Buchhandlungen. Den Kommissionsverlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Beer & Co. in Zürich. Beiträge und Mitteilungen beliebe man unter der Aufschrift «Anzeiger» an die *Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich* zu richten.

Redaktionskommission: Prof. Dr. H. LEHMANN, Prof. Dr. J. ZEMP, Konservator K. FREI
Buchdruckerei BERICHTHAUS, Zürich